

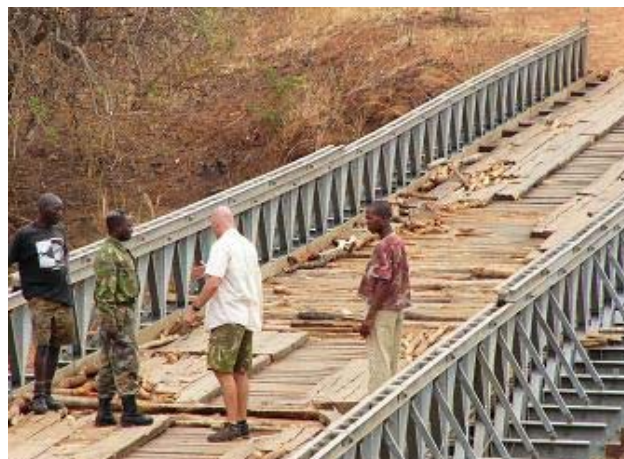
## **Bericht von Kristina Rösel, Vorsitz WAG Support (Besuch vom 18.03.-13.04.08)**



W.A.G. = Wildlife Action Group (in Malawi)  
W.A.G.S. = Wildlife Action Group Support (in Europa)  
R.E.A. = Rettet die Elefanten Afrikas e.V.  
FWS = US Fish & Wildlife Service  
DSFR = Dedza-Salima-Forest-Reserve

Ende März 2008 im Thuma Forest Reserve: es ist Zeit für den Frühjahrsputz. Im Camp wird das Gras gehauen, die Dusche der Freiwilligen repariert, und mit den letzten Regentropfen der vergangenen Saison<sup>1</sup> wird die ramponierte Strasse wieder in Schuss gebracht. Thuma ist überwiegend bergig, vereinzelt findet man kleinere Flachlandgebiete, die an die klassische afrikanische Savanne erinnern, und regelmässig muss man Wasserläufe durchqueren, die an steilen Hängen liegen. Die unbefestigten Strassen in Malawi (und vielen anderen tropischen Ländern) leiden ungemein unter den klimatischen Bedingungen; in der Regenzeit gleichen sie einem Schlammloch, und es ist zeitweise unmöglich sie zu passieren. Mit einem allradbetriebenen Geländefahrzeug hat man noch die besten Chancen, aber stellen Sie sich einmal vor welche Tortur die Dorfbewohner auf sich nehmen müssen um mit dem Fahrrad zur nächstgelegenen (wir sprechen hier von mehreren Kilometern Entfernung) asphaltierten Strasse zu gelangen. Da die Regierung nicht genug Geld für Instandhaltungsarbeiten oder gar Asphaltierung aufbringen kann, trocknen viele der schlammigen Strassen in der Trockenzeit ein und sind nur wenige Wochen nach der Regenzeit hart wie Beton, Schlagloch an Schlagloch - und sehr gefährlich<sup>2</sup>.

Für ein Projekt, das auch für die Arbeit der W.A.G. unerlässlich ist, zahlte die malawische Regierung jedoch zum Jahreswechsel 2007/08: die Brücke über den Lilongwe-Fluss entlang der unbefestigten Straße zum Reservat wurde endlich repariert.



Die Brücke über den Lilongwe-Fluss: im August 2007 (links) und im November 2007 (oben).

<sup>1</sup> In Malawi gibt es eine Trockenzeit (Mai-Oktober) und eine Regenzeit (November-April).

<sup>2</sup> Just Anfang April 2008 ereignete sich ein tragischer Unfall auf der unbefestigten Strasse durch die Dörfer in Richtung Thuma: eine junge Mutter kehrte mit ihrem 5 Monate altem Baby aus dem Krankenhaus zurück, auf dem Rücksitz eines Fahrradtaxi. Bergab auf der zerklüfteten Strasse, brach die Gabel des Vorderrads und Fahrer mitsamt der jungen Mutter und ihrem Baby stürzten schwer. Der am Kopf verletzte Fahrer flüchtete, und die Mutter schleppte sich mit ihrer schwer verletzten Tochter ca. 15 km bis nach hause. 4 Tage später erlag das kleine Mädchen seinen schweren Kopfverletzungen.



Und schließlich im April 2008 (links).

Das Thuma Waldreservat gedeiht prächtig und wird immer attraktiver für Besucher. Die Strassen sind allerdings eher beschwerlich zu befahren, so dass jährliche Instandhaltung unabdingbar ist. Das Management des Reservates ist ein Co-Projekt der Regierung und der Wildlife Action Group (W.A.G.); wie jedoch bereits angedeutet, stellt die Regierung kaum Geld für das Management ihrer Reservate zur Verfügung, und somit steht W.A.G. in der Pflicht alle Gelder für die Verwaltung der Reservate Thuma und Dedza-Salima allein aufzubringen. Bei meiner Ankunft Ende März arbeiteten die Vorarbeiter und Scouts der W.A.G. emsig an den letzten 50 Metern bis zum Basecamp, dem ersten Bauabschnitt in diesem Jahr.



Es war schön wieder in Thuma zu sein, und umgeben von saftigem, duftendem Grün erwartete ich mit Spannung den Einbruch der Dunkelheit. Viele Tiere bewegen sich nur wenig am Tage, wenn die Sonne gnadenlos vom Himmel prallt. Meist halten sie sich in den kühlen Tälern der Wasserläufe auf, und begeben sich bei Dämmerung auf Futtersuche. Um diese Jahreszeit ist das Gras teilweise 3m hoch, eine eher schlechte Zeit um tatsächlich Tiere zu sichten<sup>3</sup>. Oft läuft man nur wenige Meter entfernt an ihnen vorbei ohne sie zu sehen. So aufregend die Vorstellung auch sein mag, so kann sie auch gefährlich werden, wenn man unerwartet auf Büffel oder Elefanten trifft. Nachts aber hört man hunderte Vögel singen, das Zirpen der Grillen, das friedliche Grummeln der Paviane in ihrem Baum, den Schrei des Buschbabys, ab und an das Heulen der Hyäne ... oder ein Rascheln im Gras. Meistens hechtet man dann aufgeregt zu

<sup>3</sup> Touristen, die Wildtiere sehen möchten, ist die späte Trockenzeit (August bis November) für einen Besuch zu empfehlen. Für das 'authentische Buscherlebnis' sind die Monate nach der Regenzeit (März-Juni) perfekt.



seiner Taschenlampe um der Ursache des Geräusches auf den Grund zu gehen. Meist handelt es sich um eine Schlange oder eine Echse, manchmal einen Hase oder ein Stachelschwein. Wird das Rascheln lauter stehen die Chancen gut für eine Antilope, und kommt dann noch ein lauter ‚Knacks‘ hinzu könnte es sich um einen Elefanten handeln, der sich gerade am Geäst eines Baumes labt. Das Basecamp liegt etwa 50 m erhoben über der Ostseite des Reservates, und die Akustik ist fantastisch. Am ersten Abend gab ich mich damit zufrieden, dass mich mein Lieblingsvogel, die Nachtschwalbe, in den Schlaf sang. An den darauf folgenden Tagen, immer gleich nach dem Abendessen (18h00), wenn es schon fast dunkel war, begab ich mich also auf die ‚Veranda‘ und lauschte den Stimmen der Nacht. Am vierten Tag wurde ich dann schon ein wenig ungehalten. Die Arbeiten an der Strasse vor dem Camp waren in der Zwischenzeit beendet, und als um 17h00 alle ihren Feierabend genossen, hörten wir ein lautes Kollern gefolgt von einem enthusiastischen Trompeten im Nagwanthemba-Valley, dem Bach unweit des Camps, wo die Scouts ihre Wäsche waschen und baden. Jedoch nicht an diesem Tag :o)

Alle zusammen quetschten wir uns auf einen Fleck auf dem Felsen um einen Blick zu erhaschen. Sogar Forstbeamtin Veronica, die der W.A.G. zeitweise für bewaffnete Streifgänge zur Verfügung steht<sup>4</sup>, war aus dem Häuschen. Ich bin immer wieder beeindruckt, dass die Scouts, die mittlerweile so viele Elefanten gesehen haben, immer noch so beeindruckt sind, wenn ein Dickhäuter in der Nähe ist. Wir erhaschten nur einen kurzen Blick, jedoch hörten wir die Herde den ganzen Abend über. Ich erinnere mich dann immer an das ‚Whale Watching‘ im Pazifik, wo man auf einem Fischerboot die Buckelwale beobachten kann, die von Alaska nach Chile migrieren. Man sieht den Gigant nicht, aber man weiss, dass er da ist. Ein Elefant der Herde kam schliesslich in Richtung Camp und wir hörten ihn grasen und Zweige von den Bäumen reissen. Plötzlich war nichts mehr zu hören und wir vermuteten, dass der Elefant gerade die reparierte Strasse entdeckt haben musste und stellten uns vor wie er mit seinem Rüssel der Sache auf den Grund ging. Vermutlich war er ein wenig verunsichert über den Schweiss der Männer, der vom Nachmittag noch in der Luft hing, denn er machte sich bald wieder auf und davon zum Rest der Herde, die wir kurze Zeit später wieder trompeten hörten. Unsere Vermutung bestätigte sich am folgenden Morgen, als wir die Strasse nach Spuren absuchten. Keine Fussspuren, aber ein frischer Dunghaufen am Strassenrand. Seit dieser Nacht (am Ostersonntag) sind die Elefanten jede Nacht in der Nähe des Camps gewesen.

In diesem Wissen bat ich die Scouts Matthews und Lameck mit mir auf die Pirsch zu gehen. Ich fragte ob sie eine Ahnung hatten, wo man einen Teil der Herde finden konnte. Natürlich hatten sie eine Vermutung. Wir mussten lediglich den Berg hinter dem Camp besteigen und hatten einen wunderbaren Ausblick auf das so genannte ‚Kudu-Valley‘ (siehe Abb.). Der Busch ist dort



weniger dicht und das Gras weniger hoch, so dass man hier oft Kudu-Antilopen beobachten kann. Wir hatten gerade den Gipfel erreicht, als Matthews auch schon mit dem Finger auf einen Elefantenbullen, etwa 200 m entfernt auf der anderen Seite eines Wasserlaufes zeigte. Wir ergötzen uns ein Weilchen an diesem Anblick und als der Bulle im Busch verschwand traten wir den Rückzug an. Die Sonne sank bereits und inmitten des Busches und dieser angenehmen Temperaturen fiel mir auf, dass der ‚Duft der Elefanten‘ überall in der Luft lag. Wir fanden überall Menge

---

<sup>4</sup> Das Budget von R.E.A. und dem US Fish and Wildlife Service ermöglicht die Durchführung von gemeinsamen Kontrollgängen mit 4 bewaffneten Forstbeamten des Department of National Parks and Wildlife an jeweils 10 Tagen im Monat. Die Scouts der W.A.G. arbeiten unbewaffnet.

frischen Dung, der meiner Meinung nach sehr aromatisch riecht, und frische Trampelpfade, wohin wir nur schauten.

Da die Regenzeit in der letzten Märzwoche offiziell für beendet erklärt wurde, sollten nun auch die ersten 2,5 km der Strasse, die vom Eingang des Reservates zum Camp führt, repariert werden, bevor der Boden zu hart wird. Diese Arbeiten sind jedes Jahr nötig, weil die Strasse sonst nur schwer passierbar ist, und viele Besucher von einem Besuch abhält. Da die Scouts der W.A.G. mit Kontrollgängen und anderen Arbeiten beschäftigt sind, sind diese Arbeiten eine gute Möglichkeit, die ‚communities‘<sup>5</sup> einzubeziehen und ihnen eine Verdienstmöglichkeit zu bieten. Die Strasse wird in so genannte ‚Tasks‘ eingeteilt. Jede Task (Aufgabe) umfasst die Reparatur von 10 m Strasse auf beiden Seiten oder 20 m auf einer Seite. Pro Task werden 400 Malawische Kwacha gezahlt<sup>6</sup>. Dieses Prinzip orientiert sich an dem so genannten MaSAF<sup>7</sup>-Projekt der Malawischen Regierung, die auf diese Art eben solche Arbeiten durchführen lässt und die Menschen mit Mais<sup>8</sup> bezahlt. Bei den Einheimischen um Thuma sind diese Arbeiten sehr gefragt und werden scherzhaft ‚ThuSAF‘ (Thuma Social Action Fund) genannt. In diesem Jahr wurden ca. 180 Tasks an die Dorfbewohner vergeben, ca. ein Drittel davon waren Frauen. Das ThuSAF-Budget 2008 (350 Euro) wurde von W.A.G. Support e.V. in Europa zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten dauern derzeit noch an. Für das nächste Jahr wird der Förderverein in Europa versuchen die Arbeiten am gesamten Strassennetz zu finanzieren (ca. 25 km entsprechen ca. 5000 Euro).



<sup>5</sup> Die Bewohner der Dörfer um das Reservat.

<sup>6</sup> 400 MK entsprechen ca. 1,90 Euro. Die meisten Dorfbewohner leben von max. 1 USD pro Tag und ernähren davon ihre ganze Familie (ca. 5 Personen pro Haushalt).

<sup>7</sup> MaSAF: Malawi Social Action Fund

<sup>8</sup> Mais bildet das Grundnahrungsmittel der Bevölkerung.





Während die Dorfbewohner mit den Arbeiten beschäftigt waren, erschien es uns, als ob die Elefanten erkannt hatten, dass in diesem Monat alles für die Besucher und Freiwilligen der neuen Saison vorbereitet wurde, und für eine ganze Woche beteiligten sie sich enthusiastisch am Frühjahrsputz. Jede Nacht hörten wir die Dickhäuter ‚bei der Arbeit‘, sie trampelten neue Pfade und ermöglichen somit den kleineren Tieren eine bessere Sicht und ein besseres Vorankommen im hohen Gras. Es war ein Vergnügen in diesen Tagen die Strasse entlang zu laufen. Elefantenschneisen, Dunghaufen und grosse Urinpützen, wohin das Auge nur blickte (siehe Abb.). Am 7. April besuchten wir zu Fuss das 15 km entfernte Dörfchen Mphinzi an Thumas Ostseite. Die Scouts waren wenig angetan von dieser Idee, denn die Elefanten waren einfach überall. Scout Matthews, der just an diesem Morgen von seinem freien Tag ins Camp zurückgekehrt war, erzählte aufgeregt von seiner Begegnung: Er war umzingelt von mindestens 20 Elefanten, versteckte sich hinter einem Baum (der

Himmel weiss, ob ihn das gerettet hätte) und klatschte ununterbrochen in die Hände um den Elefanten verständlich zu machen, dass er in der Nähe ist, und sie sich bitte davon machen sollten. Nun, wir traten dennoch unsere Wanderung an. Unterwegs entfernten wir ca. 15 kleine und mittlere Bäume, mit denen die Elefanten die Strasse blockiert hatten (vermutlich ein neuer Tagesrekord) und die Scouts sangen und unterhielten sich unentwegt um jegliche überraschende Begegnung mit einem Dickhäuter zu vermeiden.

Am Abend des gleichen Tages folgte nun mein persönliches Wildlife-Highlight des diesjährigen Aufenthalts in Thuma. Ich war allein im Besuchercamp, die Scouts kochten nebenan ihren Maisbrei, und ich hörte sie unentwegt quasseln. Nichtsahnend entspannte ich auf dem ‚Aussichtsfelsen‘, und plötzlich hörte ich ein lautes Kollern. Aufgeregt hüpfte ich von Fels zu Fels und suchte nach dem Elefanten. Warum sind die Bäume nur so grün, und warum ist das Gras so hoch??? Kurz darauf erblickte ich den Bullen nur 50 m vom Camp entfernt und konnte ihn in aller Ruhe beim Fressen beobachten. Die Stimmen der Scouts schienen ihn überhaupt nicht zu stören, und selbst als der W.A.G.-Jeep im Camp einfuhr hielt der Bulle nur ganz kurz inne um dann friedlich weiter zu grasen. Als es fast dunkel war und ich schon nichts mehr sehen konnte, gesellten sich 3 weitere Bullen in die Nähe unseres Camps und sie verbrachten den ganzen Abend ‚bei uns‘. Später, in einem Gespräch mit den Scouts, fragten wir uns, warum die Elefanten bisher nie ins Camp gekommen waren. Es liegt wenige Meter von der Reservatsstrasse entfernt und ist nicht umzäunt.

Es gab Nächte (so auch in diesem Monat), da die Elefanten die Strasse in Richtung Camp überquerten. Dennoch haben sie noch nie etwas im Camp beschädigt, trotz des Geruchs von frisch gekochten Kartoffeln und Maisbrei und all der Obstbäume, die Field Manager Albert Schenk in den letzten Jahren im Camp angepflanzt hat. Währenddessen werden die Dorfbewohner gerade in diesen Monaten wieder heftig mit den Elefanten in ihren Feldern konfrontiert. Die Scouts meinten stolz, dass die Elefanten ‚uns respektieren, weil wir sie respektieren‘. Das hört sich sehr nett an und die Vorstellung könnte schöner nicht sein, aber es muss noch andere Gründe dafür geben, dass die Bauern Jahr für Jahr um ihre Ernte fürchten müssen.

Vor 3 Jahren habe ich 6 Monate als Freiwillige in Thuma verlebt und mit W.A.G. das Projekt ‚Chili Growing for Chili (De)Fence‘ durchgeführt. Nachdem wir im Reservat die Wirksamkeit von Chilizäunen<sup>9</sup> erprobt und den Dörfern vorgestellt hatten, bauten im Sommer 2005 etliche Bauern einen Chilizaun, der sich ebenfalls als wirksam herausstellte<sup>10</sup>. Hinzu kam, dass das vom Malawi Environmental Endowment Trust (MEET) finanzierte Projekt Gelder für Chillipfeffer-Saatgut enthielt. Die Bauern konnten den Chili anbauen und welcher nach der Ernte nicht verkaufsfähig war, konnte für die Instandhaltung der Zäune benutzt werden. In unseren Augen praktikabel und mit einem positiven Nutzen-Aufwand-Verhältnis verbunden. Als ich in diesem Jahr nach Mphinzi, dem Dörfchen an Thumas Ostseite und damaligem Hauptwirkungsort des Projektes, zurückkehrte, stellte ich fest, dass es keinen Chillizaun mehr gab. Vereinzelt sah ich noch Felder, auf denen der Pfeffer angebaut wurde. Das überraschte mich nicht besonders, hatte ich in den vergangenen Jahren gelernt, dass kaum ein Bauer unbezahlt Instandhaltungsarbeiten durchführt – nicht einmal auf seinem eigenen Feld und zum Schutz seiner eigenen Ernte. Es wird daran allerdings deutlich, warum die Bauern möglicherweise so viel Schäden durch Elefanten erleiden. Die an das Reservat angrenzenden Ländereien, die ebenfalls den Bauern gehören, die aber aufgrund der Nähe zum Wald nicht bewirtschaftet werden, sind völlig verwildert. Niemand haut auch nur einen Grashalm. Da Thuma nicht umzäunt ist<sup>11</sup>, ist es den Wildtieren überhaupt nicht möglich zu erkennen, dass sie das Reservat bereits verlassen haben. Die Elefanten, Waldschweine und Paviane streunen durch das Buschland und stossen (meines Erachtens) nur zufällig auf ein Maisfeld oder Bananenstauden. Im Vergleich dazu wird das Gras im Camp immer kurz gehalten, die Begrenzung wurde mit Sisal bepflanzt. Dies scheint offenbar auszureichen um Wildtiere aus von Menschen besiedelten Gebieten (und das nur einige Quadratmeter mitten im Wald!!!) fernzuhalten.

Viel mehr Aufklärungsarbeit und ggf. ein Budget für eine erstmalige ‚Flurreinigung‘ um das scheinen vonnöten. Glücklicherweise tragen die Scouts der W.A.G. keine Waffen, so dass jegliche Bitten um den Abschuss von Elefanten in den Dörfern hinfällig werden.

Dank der Unterstützung von R.E.A. operiert W.A.G. seit Oktober 2007 auch im Dedza-Salima-



Forest Reserve. Bei meinem ersten Besuch in diesem Reservat im September 2006 erinnerte das Waldgebiet auf der anderen Seite des Linthipe-Flusses (im Süden Thumas) an eine Geisterstadt: kein Vogelzwitschern und kaum Spuren von Wildtieren (Dung oder Fußspuren). Das schockierende Ende dieses Ausfluges war die Entdeckung eines etwa 3 Jahre alten Elefantenbullens, der kurz zuvor getötet wurde (siehe Abb.). Man hatte ihn enthauptet (die Stoßzähne waren vermutlich etwa 30 cm lang) und seinen Schwanz als Trophäe mitgenommen. W.A.G. begann

<sup>9</sup> Bambuszäune behangen mit Säckchen aus Blättern und gefüllt mit getrocknetem Chillipulver. Die Zäune wurden um Marulabäume erbaut, die in der Experimentierphase reife Früchte trugen. Diese zählen zur Lieblingsnahrung der Elefanten und wurden synonym als Maisfeld der Bauern betrachtet.

<sup>10</sup> Der Projektbericht ‚Chili Growing for Chili (De)Fence‘ ist auf Anfrage erhältlich unter [info@wildlife-malawi.org](mailto:info@wildlife-malawi.org)

<sup>11</sup> Der in 2003 durch R.E.A. co-finanzierte Elektrozaun wurde ebenfalls nicht wie vereinbart (da keine Bezahlung möglich war) instandgehalten. Ausserdem wurde eine Solarzelle gestohlen, die den Zaun ausser Kraft setzte. Der Draht wurde in den darauffolgenden Monaten in Form von Schlingfallen im Reservat Stück für Stück wieder eingesammelt. W.A.G. operierte von 2003-2005 nur spärlich, da unterbesetzt.



daraufhin sporadisch einen Teil dieses Reservates<sup>12</sup> zu patrouillieren und konnte bis zu 12 Wilderer pro Tag beobachten, die ungestört ihrer ‚Arbeit‘ nachgingen. Besonders Harthölzer und Bäume, die sich zum Herstellen von Planken eigneten, wurden abgeholzt. Aufgrund des menschlichen Treibens mieden Wildtiere dieses Gebiet. Da es damals noch kein Übereinkommen mit der Forstbehörde gab, durfte W.A.G. diese Wilderer leider nicht festnehmen.

Mit dem Beginn der Arbeit im DSFR wurde die Bevölkerung bis zum Jahresende darauf vorbereitet, dass Wilderei ab Januar 2008 geahndet werde. Im R.E.A. Budget war ein Posten für 4 weitere Wildhüter vorgesehen, die von W.A.G. eingestellt wurden. Alle Wildhüter des Teams sind mittlerweile in einen Schichtplan eingeteilt und es gibt keine Aufteilung in ein Thuma oder Dedza-Salima-Team. Jeden Tag werden Kontrollgänge durchgeführt (auch über mehrere Tage mit Nächten im Busch) und gemäß den Protokollen ist die Lage derzeit sehr ruhig. Dies liegt zum einen an der Präsenz der W.A.G. Scouts und zum anderen an der Jahreszeit. In der Regenzeit kümmern sich die meisten Dorfbewohner um ihre Felder, die in den kommenden Monaten nach und nach abgeerntet werden. Im Juni/Juli beginnt dann die Hochsaison für Wilderer und W.A.G. wird sich unter Beweis stellen müssen. Wilderei im Dedza-Salima-Waldreservat umfasst vor allem das Fällen von Bäumen zur Plankenherstellung und das Jagen von Tieren. Die Produktion von Holzkohle stellt ein geringeres Problem dar als im Thuma F.R., da die Transportwege für die Zwischenhändler noch viel länger und beschwerlicher zurückzulegen sind. Neben Rodung und Jagd ist jedoch die ständige Anwesenheit von Menschen mit Werkzeugen im Wald keine Grundlage für ein ungestörtes Ökosystem.

Anlaufpunkt im DSFR ist das Namwili-Camp, das Basislager, das etwa 200m von der Reservatsgrenze am Bach Namwili gebaut wurde. Die Arbeiten wurden im Januar 2008 fertiggestellt, und während meines Aufenthalts organisierten wir im Auftrag von R.E.A. die Beschilderung der Camp-Einfahrt. Wie verabredet, wurde mit den Arbeiten ein Einheimischer beauftragt. Die Wahl fiel auf Mac Kazembe von der ‚Village Gallery‘ in Salima. Der junge Künstler baut sich gerade sein eigenes Geschäft auf<sup>13</sup>. Die Kosten für das Schild beliefen sich auf 30.000 MK (entspricht ca. 140 Euro), die Hälfte davon waren Materialkosten. Am 10. April 2008 wurde das Schild dann ‚feierlich‘ aufgestellt.



12 Das Dedza-Salima-F.R. wurde im W.A.G. Support Mitgliedermagazin (Ausgabe März 2008) ausgiebig vorgestellt. Das Reservat hat eine Gesamtfläche von 320 km<sup>2</sup>; 2007 wurden die ersten 60 km<sup>2</sup> in die Arbeit der W.A.G. einbezogen. Siehe auch [www.reaev.de](http://www.reaev.de) und [www.wildlife-malawi.de](http://www.wildlife-malawi.de)

13 Mac Kazembe verkauft ebenfalls Malereien von Wildtieren und erfüllt gern auch Einzelwünsche. Für alle, die beim nächsten Besuch in Malawi bei ihm vorbeischauen möchten: sein Laden liegt entlang der Asphaltstraße von Salima nach Senga Bay auf der rechten Straßenseite. Kontakt: The Village Gallery, P.O. Box 70, Salima, Malawi.

Bei meinem ersten Aufenthalt im Namwili-Camp konnte ich erstens feststellen, dass die Temperaturen etwas unter denen in Thuma liegen. Zweitens (und dadurch bedingt) ist die Vegetation hier ähnlich der am Thuma Mountain (Mischwald). Wildtiere wird man hier (auch später) nicht allzu häufig finden, allerdings ist dieser Umstand eher günstig, da diese Vegetation nur im Grenzgebiet zu finden ist, wo man das Zusammentreffen von Menschen und Wildtieren ohnehin gering halten möchte. Steigt man hinter dem Namwili-Camp etwa 30 Minuten bergauf, so gelangt man auf den so genannten ‚Lakeview Hill‘. In der Tat hat man von dort eine fantastische Sicht auf den nur wenige Kilometer entfernten Malawisee im Osten<sup>14</sup>. Dreht man sich an Ort und Stelle um, so blickt man direkt hinab in das DSFR, und dort unten im Tal findet man den so genannten Miombowald, der auch in Thuma überwiegt. Dort, entfernt von der Reservatsgrenze, verlaufen die Bäche und halten sich die Wildtiere auf. Bei unserer Wanderung fanden wir frische Dungspuren von Waldschweinen und einige ältere Elefantenpfade. Frische Elefantenspuren konnten wir nicht entdecken.



Das Photo zeigt Namwili-Camp (markierter Jeep) und das erste Dorf (Master village) an der Reservatsgrenze.

Wir sind alle sehr gespannt auf die kommende Trockenzeit: werden die Wilderer das Gebiet meiden und die Elefanten zurückkehren?

Mein Besuch in Malawi hat sich wieder einmal sehr gelohnt. Für alle Anstrengungen der vergangenen Jahre wird man umgehend mit der Schönheit der Natur des Waldes und seinen Einwohnern belohnt; sei es der kleine Klippschliefer beim Morgenkaffee, der tägliche Abstecher der Grünmeerkatzen im Camp, der Gesang der Vögel am Nagwanthemba-Bach, das entfernte Bellen des Buschbockes oder das friedliche Kollern der Elefanten.

---

<sup>14</sup> Wir sind am frühen Morgen gewandert, so dass eine ‚diesige‘ Sicht auf den See keine Photos ermöglichte.



Von den Aktivitäten ‚im Feld‘ einmal abgesehen, hat es mich auch sehr gefreut Alex Bulirani kennen zu lernen. Der Malawier ist seit vergangenem Jahr der neue (ehrenamtliche) Vorsitzende der Wildlife Action Group, und arbeitet hauptberuflich als Leiter der Fischereibehörde für die Regierung Malawis. Er ist ein Mann mit Visionen für die Arbeit der W.A.G., und besonders erfreulich waren konkrete Ideen, die zur Selbständigkeit der W.A.G. und den beiden Waldreservaten führen sollen. Sein ausgeprägter Geschäftssinn wird unabdingbar im September 2009, wenn die Förderungshöchstdauer des FWS im Thuma Waldreservat zu Ende geht. Projekte, die derzeit schon verhandelt und ausgebaut werden, sind die Etablierung des Tourismussektors mittels eines Safarianbieters, ein neues Paket für Freiwillige und die Bewirtschaftung der Bambusbestände des Waldreservates. ...



Alex bedankte sich aufrichtig für all die Hilfe, die W.A.G. in den letzten Jahren aus Europa erhielt – sei es durch die durch R.E.A. möglich gewordene Unterstützung im Schutz des Dedza-Salima-Waldreservates oder den Geländewagen, der im vergangenen Jahr durch WAG Support übergeben wurde. ‚Unser‘ Toyota wird im Übrigen umgeht und gepflegt. Das Auto meistert die Schotterpisten ohne Probleme, und zum Schichtwechsel, wenn die Scouts ins Dedza-Salima-Waldreservat gebracht werden müssen (samt Maismehl und Rucksäcken), eignet es sich aufgrund der vielen Rücksitze hervorragend als ‚Minibus‘.



Ein solcher Besuch besteht allerdings nicht nur in der Übergabe von Geld- und Sachspenden, sondern auch darin, neue Verbindungen zu knüpfen und altbewährte aufzufrischen.

So besuchte ich am Freitag, den 28. März zusammen mit Albert Schenk die Deutsche Botschaft in Lilongwe, die uns in den ersten beiden Vereinsjahren bei der Einfuhr von Ausrüstungsgegenständen und dem Toyota unterstützte. Mitarbeiterin Sonja Schlegel haben wir zu verdanken, dass wir bisher nie Einfuhrzölle zahlen mussten, die bis zu 100% betragen – im Falle des Toyotas wären dies ca. 25.000 Euro gewesen! Wir haben Frau Schlegel die Arbeit der WAG vorgestellt und erhielten Aussicht auf Förderung im Jahr 2009. Außerdem vermittelte sie uns den Kontakt zu einem deutschen Spediteur, dessen Firma in Malawi ansässig ist. Ein Angebot für künftige Sendungen (Uniformen, Stiefel usw.) liegt uns bereits vor. In der Vergangenheit durften wir den Hilfscontainer einer niederländischen Organisation mit in Anspruch nehmen. Leider nur, wenn noch genügend Platz im Container war. Diese zeitliche Abhängigkeit (der letzte Transport dauerte 9 Monate!) und der Fakt, dass wir die Güter dann immer erst nach Rotterdam befördern mussten, erforderte die Suche nach einer Alternative.

Vier Wochen in Malawi gingen wieder viel zu schnell vorbei; jedoch wurde deutlich, dass unsere Hilfe weiterhin gebraucht und sehr willkommen ist. Und ist es nicht ein schönes Gefühl auch von Europa aus helfen zu können und ‚hautnah‘ mitzerleben, dass unsere Hilfe auch ankommt?

In diesem Sinne, bis zum nächsten Newsletter aus Malawi.

Kristina Rösel  
W.A.G. Support e.V.

P.S.: Zu viele Photos in diesem Bericht hätten den Rahmen gesprengt. Unsere Website [www.wildlife-malawi.org](http://www.wildlife-malawi.org) wird jedoch in den kommenden Tagen aktualisiert – mit jeder Menge neuer visueller Eindrücke.